

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donners-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

N^o. 72.

Donnerstag, den 21. Juni

1888.

Bekanntmachung.

Die für die bei dem Feuer am 24. vorigen Monats betroffenen und in Noth gerathenen Familien in hiesiger Stadt veranstaltete Sammlung hat einschließlich der von einem Ungenannten gespendeten 100 Mark den Betrag von 433 Mark — Pf. ergeben.

Indem der unterzeichnete Stadtrath im Namen der betroffenen Familien den edlen Gebern hiermit den wärmsten Dank ausdrückt, wird zugleich bemerkt, daß die Zeichnungslisten an Rathsstelle zur Einsichtnahme ausliegen.

E i b e n s t o c k, den 16. Juni 1888.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister.

Rt.

Gras-Versteigerung auf Carlsfelder und Eibenstocker Staatsforstrevier.

Montag, den 25. Juni 1888

Soll die diesjährige Grasnutzung der Kunstwiesen des Carlsfelder Reviers lit. b c unter Friedrichs Wert an der Mulde und Bahn, sowie der des Eibenstocker Reviers lit. a b am Ritterbach, lit. c d oberhalb des Forsthauses an der Mulde, sowie

Mittwoch, den 27. Juni 1888

die Grasnutzung der Wiesen des Carlsfelder Forstreviers lit. d rechts der Wilzsch, lit. e l an der Bretmühle Wilzschhaus und

Donnerstag, den 28. Juni 1888

die Grasnutzung der Wiesen des vorgenannten Forstreviers lit. d links der Wilzsch

gegen sofortige Bezahlung

sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Zusammenkunft: je des Vormittags 9 Uhr an der Bahnstation Wilzschhaus.

Königl. Oberforstmeisterei, Verwaltung der Kunstwiesen
und Forstrentamt Eibenstock,

am 18. Juni 1888.

Behreuther.

Gläsel.

Wolfframm.

Johannis-Jahrmarkt in Eibenstock,

am 25. und 26. Juni 1888.

Der Stadtrath.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht folgende Proklamation:

An mein Volk! Gottes Rathschluß hat über uns aufs Neue die schmerzlichste Trauer verhängt. Nachdem die Gruft über der sterblichen Hülle Meines unergötlichen Herrn Großvaters sich kaum geschlossen hat, ist auch Meines heißgeliebten Herrn Vaters Majestät aus dieser Zeitlichkeit zum ewigen Frieden abgerufen worden. Die heldenmüthige aus christlicher Ergebung erwachsene Thatkraft, mit der er seinen königlichen Pflichten ungeachtet seines Leidens gerecht zu werden wußte, schien der Hoffnung Raum zu geben, daß er dem Vaterlande noch länger erhalten bleiben werde. Gott hat es anders beschlossen. Dem königlichen Dulder, dessen Herz für alles Große und Schöne schlug, sind nur wenige Monate beschieden gewesen, um auch auf dem Throne die edlen Eigenschaften des Geistes und Herzens zu betheiligen, welche ihm die Liebe seines Volkes gewonnen haben. Der Tugenden, die ihn schmückten, der Siege, die er auf den Schlachtfeldern einst errungen hat, wird dankbar gedacht werden, so lange deutsche Herzen schlagen, und unvergänglicher Ruhm wird seine ritterliche Gestalt in der Geschichte des Vaterlandes verkünden.

Auf den Thron meiner Väter berufen, habe Ich die Regierung im Aufblick zu dem Könige aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel Meiner Väter Meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schützen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein. Wenn ich Gott um Kraft bitte, diese königlichen Pflichten zu erfüllen, die sein Wille Mir auferlegt, so bin ich dabei von dem Vertrauen zum preussischen Volke getragen, welches der Rückblick auf unsere Geschichte Mir gewährt. In guten und in bösen Tagen hat Preußens Volk stets treu zu seinem Könige gestanden; auf diese Treue, deren Band sich Meinen Vätern gegenüber in jeder schweren Zeit und Gefahr als unzerbrechbar bewährt hat, zähle auch Ich in dem Bewußtsein, daß Ich sie aus vollem Herzen erwidere als treuer Fürst eines treuen Volkes, beide gleich stark in der Hingebung für das gemeinsame Vaterland. Diesem Bewußtsein der Gegenseitigkeit der Liebe, welche Mich mit Meinem Volke verbindet, entnehme ich die Zuversicht, daß Gott mir Kraft und Weisheit verleihen werde, Meines königlichen Amtes zum Heile des Vaterlandes zu walten.

Potsdam, den 18. Juni 1888. Wilhelm.

— Der Kaiser wird dem Vernehmen nach den Reichstag, der sich am Montag den 25. Juni zur

Eröffnung im Weißen Saale des königlichen Schlosses versammelt, persönlich mit einer Thronrede begrüßen, drei Tage später am 28. Juni, wird, wie verlautet, der Kaiser in vereinigter Sitzung der beiden Häuser des preussischen Landtags den Verfassungs-Eid leisten. Weder dem Reichstage noch dem Landtage werden dem Vernehmen nach gesetzgeberische Arbeiten zugehen.

— Einem Traume gleich ist die kurze Regierungszeit Kaiser Friedrichs an uns vorübergegangen. Nach weiten Zügen haben wir das Auge des unglücklichen Herrschers gerichtet. Der Streit der Parteien wirbelte mächtig auf und tobte just am leidenschaftlichsten, als die schmerzliche Kunde kam, daß das tüchtige Leiden zum letzten schwersten Schlage gegen den gekrönten Märtyrer aushole. Die Kundgebungen des Auslandes an der Bahre des Kaisers Friedrich sind nicht minder innig, nicht minder warm empfunden, als es diejenigen waren, die dem Tod des Begründers des neuen Reiches in das Grab folgten; ganz Europa ist sich der Größe des Verlustes bewußt, den Deutschland durch den Tod des edlen Friedensfürsten erlitten hat, und es theilt zugleich die schmerzlichen Empfindungen über das Geschick, das so furchtbar auf diesem Herrscher gelastet hat. Die ersten Kundgebungen des neuen Kaisers waren schwungvolle Ansprachen an die Armee und die Marine, deren ruhmreiche Traditionen er zu wahren verspricht, auf deren Hingebung er auch für die Zukunft in guten wie in bösen Tagen volles Vertrauen setzt.

— Die beiden Befehle, welche Kaiser Wilhelm sogleich nach dem Tode seines Vaters an das Heer und die Flotte richtete, worin dieselben in einfacher soldatischer Weise zum Festhalten an Treue und Pflicht aufgefordert werden, sind in Frankreich sehr verschiedenartig beurtheilt worden. Einzelne Blätter machen den Umstand zum Gegenstand von Betrachtungen, daß diese Proklamationen an Heer und Marine der Proklamation an das Volk vorausgegangen sind und daß sie wiederholt den Ruhm und die Ehre der Armee scharf betonen. Bis zu unfreiwilliger Romik geht „Soleil“, der bittere Klage darüber führt, daß in diesem kritischen Augenblicke für die — Verproviantirung von Paris ungenügend, kaum 14 Tage, gesorgt sei, woran sich dann ein Angriff wider den pflichtvergessenen Kriegsminister knüpft! Der „Siècle“ erblickt dagegen in dem Armeebefehl nichts Kriegerisches, derselbe sei die Sprache eines Soldaten. Die „Post“ verwahrt sich in einem Telegramm aus Paris gegen die gehässigen Ausfälle der Pariser Presse, welche an diese Armeebefehle anknüpfen. — Jedenfalls haben die Befehle das Gute gehabt, daß die offiziellen Kreise Frankreichs ihre Friedensliebe besonders stark betonen.

— Das Gutachten Dr. Mackenzie's über den Charakter der Krankheit des Kaisers Friedrich, welches der englische Arzt auf Wunsch Sr. Majestät des Kaisers abfaßte, hat nach dem „Lokalanzeiger“, dem Leiborgan Dr. Mackenzie's etwa folgenden Wortlaut: Nach meiner Meinung war die Krankheit, an der der Kaiser starb, Krebs. Der Krankheitsprozeß begann wahrscheinlich in den tieferen Geweben und die knorpelige Struktur des Kehlkopfes wurde schon zu einer früheren Zeit affizirt. Ein kleines Gewächs, welches zu sehen war, als ich den verstorbenen Kaiser zum ersten Male untersuchte, wurde von mir in mehreren intralaringialen Operationen entfernt und alle die auf diese Weise entfernten Theile Professor Virchow behufs Untersuchung unterbreitet. In diesen Theilen konnte er keine Spur von Krebs finden. Dagegen führte eine Untersuchung des Auswurfes, welche Professor Waldeyer Anfangs März machte, diesen Pathologen zur Ansicht, daß Krebs jetzt vorliege. Ob die Krankheit ursprünglich krebsartig war oder den bösartigen Charakter einige Monate später nach ihrem ersten Erscheinen angenommen, ist unmöglich festzustellen. Die Thatsache, daß Perichondritis und Caries der Knorpel eine sehr thätige und wichtige Rolle in der Entwicklung der Krankheit spielten, hat ohne Zweifel sehr viel beigetragen, es unmöglich zu machen, sich eine bestimmte Ansicht über die Natur der Krankheit bis zu einem ganz kürzlichen Zeitpunkt zu bilden. gez. Morell Mackenzie. — Soweit meine Beobachtungen seit letztem August erlauben, eine Meinung zu bilden, schließe ich mich vollständig der Ansicht des Dr. Morell Mackenzie an. L. Mark Howell. — Dieses Gutachten wurde, wie der „Lokalanzeiger“ noch einmal ausdrücklich betont, von Mackenzie nur auf Wunsch des Kaisers abgefaßt und vor der Obduktion unterbreitet.

— Der Kaiserin Victoria, der ersten Lebttragenden an der Bahre des Kaisers Friedrich, seiner Gemahlin, bekundet allenthalben das deutsche Volk die herzlichste und aufrichtigste Theilnahme. Sie hat die Bitterniß des Lebens kennen gelernt wie wenige Frauen der Geschichte. Sie war dem verewigten Kaiser eine liebende, sorgsame Gefährtin, als die Schatten des Unglücks noch nicht seine Tage umbüßerten. Als den Gemahl in voller Manneskraft das tödtliche Leiden besiel und seinen schrecklichen Zerstörungsprozeß begann, hat Kaiserin Victoria mit nie ermattender Ausdauer und unverzagtem Opfermuth den Gatten gepflegt, ihm die Sorgen zu bannen, seine Widerstandskraft zu stärken, seinen Muth zu stärken gesucht und durch Thatkraft die Verringerung seiner Leiden, die Verlängerung seines Lebens herbeizuführen sich bestrebt. Ob ihr das Herz auch bluten